

Das Herbergsuchen oder die „wandernde Maria“ in Oberberg-Eisenstadt

Ein religiöser Volksbrauch, 1932 aufgezeichnet

Von Stephan Aumüller, Rust

Volksbräuche werden gewöhnlich in aller Öffentlichkeit und unter Anteilnahme zumindest eines großen Teiles der Bevölkerung begangen. Im Gegensatz zu diesen Bräuchen wird jedoch das Herbergsuchen in aller Stille begangen, ja es ist diesem Brauch sogar eine Art Geheimtuerei nicht ganz abzusprechen und dies geschieht aus zweierlei Gründen:

1. weil es Zweck und Einrichtung des Brauches fordern,
2. weil die Sache als Angelegenheit des weiblichen Geschlechtes betrachtet wird und daher von Haus aus einen großen Teil der Bevölkerung, nämlich die „Mannsbilder“, ausschließt.

In einer Zeit aber, in der man beginnt, auch im Kreise der Gottlosen „Advent“ und „Weihnacht“ zu feiern; in einer Zeit, in der man beginnt, an Stelle des Christkindleins und der Engel den Weihnachtsbaum mit den Emblemen politischer Richtungen oder gar der einzelnen Weltanschauungen zu schmücken; in einer Zeit, in der der Baum des Friedens als Propagandamittel herhalten muß; in einer Zeit, in der man über das Woher, Warum und Wieso unserer Adventbräuche kaum noch etwas weiß, ist es vielleicht nicht unbegründet, einmal auch über diesen Brauch einige Worte zu verlieren: Es muß allen jenen Menschen gesagt werden, die im Begriffe sind, im Sinnlosen und Entarteten der Zerstörung unserer Volkskultur Tür und Tor zu öffnen, daß man Weihnachten nicht von der Religion trennen kann, daß sich aber auch die Religion vom Alltagsleben nicht scheiden läßt und daß unsere braven Frauen von Oberberg-Eisenstadt im stillen Kämmerlein würdiger die Advent- und Weihnachtszeit begehen als diejenigen, die so gerne das Gestern vergessen möchten.

Das Herbergsuchen der „wandernden Mutter Gottes“ ist, wie jeder Brauch an eine bestimmte Zeit gebunden. Die Wanderung dauert vom 15. Dezember bis einschließlich 23. Dezember — also ganze neun Tage. Nachdem die Mutter Gottes jeden Tag bei einer anderen Familie beherbergt wird, so ist es klar, daß an der Ausübung dieses Brauches nur neun Familien beteiligt sein können. Es ist also eine besondere Gnade, wenn in einem Orte einer Familie, besser gesagt einer Hausfrau, die Auszeichnung zuteil wird, die wandernde Mutter Gottes beherbergen zu dürfen.

In den übrigen Bundesländern Österreichs entscheidet das Los über die Reihenfolge der Wanderung — in Oberberg-Eisenstadt zieht man jedoch die mündliche Vereinbarung der Auslosung vor. Es ist nämlich nicht einerlei, an welchem Tage man der Mutter Gottes Herberge geben darf. Die größte Auszeichnung fällt der Herberge zu, die Zeuge der Geburt des lieben Jesukindes sein darf, die also am Schlusse der Wanderung (23. Dezember) die Mutter Gottes bis zum 2. Februar, also etwa sechs Wochen hindurch am Hausaltare beherbergen darf.

Am 15. Dezember, nach Einbruch der Dunkelheit, begibt sich also die Mutter Gottes in Form einer Marienstatue auf die Herbergsuche. Die Hausfrau hüllt zu diesem Zweck ein kleineres Standbild Mariens in ein weißes Tuch ein und trägt es, von den weiblichen Mitgliedern ihrer Familie und

von anderen Frauen gefolgt, zu einer der neun Frauen, die sich bereit erklärt haben, Maria zu beherbergen. Vor der verschlossenen Haustür spricht sie dann: „Die Mutter Gottes bittet um Herberge“. Die Hausfrau öffnet hierauf bereitwilligst die Tür und spricht: „Nur herein, wir haben Platz genug!“

In der guten Stube ist bereits ein Hausaltar hergerichtet worden, auf dem Blumen, Kerzen, Heiligenbilder und das „ewige Licht“ zu sehen sind. In dieser neuen Herberge angekommen, spricht die Überbringerin des Standbildes: „O Freundin, nimm sie auf in ihrer kalten Wanderschaft, die schönste Mutter Jesu in ihrer unbefleckten Mutterschaft; verehr' aber nicht nur heut' und morgen, sondern hilf beständig ihre Ehr' besorgen!“ Die neue Herbergsfrau küßt nun Maria und sagt: „Sei gegrüßt, o Jungfrau rein, mit Freuden nehm' ich dich in meine Wohnung ein; verehren will ich dich von ganzem Herzen, verlaß auch du mich nicht in meinen Todesschmerzen!“ Maria wird nun auch den anderen Frauen zum Kuß gereicht, auf den Hausaltar gestellt und nachher wird knieend gemeinsam folgendes Gebet gesprochen:

„O Maria, wir deine unwürdigen Pflegekinder, versammelt hier vor deinem Bilde, werfen uns demütig dir zu Füßen, voll Reue und Zerknirschung über unsere Sünde, womit wir dein Mutterherz unzählige Male verwundet haben; nun aber aufgeweckt durch deine Stimme und gerührt durch deinen mitleidigen Mutterblick, kehren wir zurück von diesen Irrwegen und werfen uns mit vollem Vertrauen in deine mütterlichen Arme, dich herzlich bittend um der Liebe Jesu willen, der für uns am Kreuze sterbend, dich uns als Mutter empfahl. Komm uns zu Hilfe, o Maria, o Maria, und nimm uns von neuem zu deinen Kindern auf! Wir wünschen daher, o liebe Mutter, uns deine besondere Liebe und deinen besonderen Schutz zu erwerben, aus kindlicher Liebe eine Andacht zu unternehmen, welche dein mütterliches Herz nicht verschmähen wird. Unsere Wünsche sind ja: Dir, liebe Mutter, in Zukunft recht viele Freuden zu bereiten, für die vielen Wunden und Schmerzen, so wir und die ganze Welt dir während deines heiligen Lebens und jetzt noch verursachten. Und da du, o Maria, ganz besonders in der heiligen Adventzeit deine treuen Kinder begnadigst, o Mutter der schönen Liebe, und da die ganze Welt dich als die Gnadenvollste grüßet und lobpreiset, so erwarten auch wir, zwar die Unwürdigsten, von deiner zarten Mutterliebe ganz besondere Gnaden. Wir erinnern dich, o Maria, und wollen ganz zu Herzen nehmen, wie bitter es deinem zartfühlenden Herzen war, da du den Sohn des Allerhöchsten unter deinem jungfräulichen Herzen getragen und du von aller Welt verkannt und auf deinen mühseligen Reisen, so du während dieser Zeit machen mußtest, so verstoßen warst, daß dein hl. Bräutigam Josef oft keine Herberge für dich fand, während du, lebendige Monstranze des eingefleischten Wortes, die ganze Welt segnest und beglücktest. O hätten wir damals die Gnade gehabt, dich, o Maria, und deinen heiligen Bräutigam zu beherbergen! Da wir dich jetzt nicht mehr persönlich beherbergen können, so komme doch in deinem Bild in unsere Wohnungen und erteile uns deinen Segen, nimm Besitz von allem, was wir sind und was wir haben, alles gehört ja dir. Wir wollen es uns recht ernstlich angelegen sein lassen, dir, o Maria, in diesen Tagen, da wir dich beherbergen im Bilde, ja mit aller Liebe zu dienen, die gebenedeite Frucht deines Leibes, Jesus, öfters im Geiste demütig anzubeten. O könnten wir dir dienen mit jener Ehrfurcht und Liebe, mit welcher dir diene dein heiliger Bräutigam Josef! Damit dir aber unsere geringen Dienste gefallen, so vereinen wir sie mit den seinigen, ja wir vereinigen selbe mit jenen von unzähligen Engeln, welche dir dienend zur Seite waren und die gebenedeite Frucht anbeten. Wir wollen dir, liebe Mutter, an

diesem Tage eine Mahlzeit bereiten nach unserem Vermögen, indem wir einen Hungrigen in deiner und des heiligen Josef Person speisen oder doch einen Trunk Wasser reichen. Da dir aber von allen Speisen die liebste ist, den heiligen Willen deines Jesus zu erfüllen, so wollen wir uns befeißeln, in allen widrigen Fällen uns in Geduld zu üben und zu rufen: Herr, dein Wille geschehe, und aus Liebe zu dir unseren Beleidigern verzeihen. O Mutter der schönen Liebe und Gnade, wir grüßen und lobpreisen dich und wünschen dich so vielmal zu beneiden und zu grüßen, sovielmal du von jener Zeit an von allen dich liebenden Herzen im Himmel und auf Erden je durch Jesu Herz begrüßet worden bist. Dich aber, liebe Mutter, bitten wir durch Jesu Herz selbst, welches unter dem deinen ruhte, versage uns nicht, um was wir dich jetzt kindlich bitten! Vor allem gib uns andere Herzen, kindlich demüthige Herzen, damit uns dein Jesus nicht verwerfe, sondern uns in Gnade ansehe. Gib uns liebende Herzen, welche nur nach eurer Liebe schmachten, aus Liebe zu euch auch den Nächsten lieben. Da wir aber ohne deinen Jesus auch dich, o Maria, nicht liebten, so gib, daß wir uns selbst recht erkennen und verachten, gib uns wahren Abscheu vor der Sünde, hilf uns unsere bösen Neigungen unterdrücken und Geduld zu gebrauchen, da wir ohne diese auch zu dir in den Himmel nicht gelangen könnten. O gnadenvollste Mutter, gib uns die heilige Beharrlichkeit im Guten und in unseren Vorsätzen! Sollen wir aber das Unglück haben, dir und deinen lieben Jesus abermals untreu zu werden, o Zuflucht der Sünder, göttliche Hirtin, so entreiß uns abermals den höllischen Wölfen und Löwen, welche auf allen Seiten trachten, uns zu verschlingen, eile früh genug, uns zu retten. Und kommt die schreckliche Stunde des Todes, so wir trostlos und verlassen da liegen, voll Angst und Schrecken den gerechten Urtheilsspruch deines liebsten Sohnes zu erwarten, welcher bald als Richter erscheinen wird, zu wem können wir dann unsere sterbenden Blicke wenden, als allein zu dir, o mitleidige Mutter, da nur du allein den Richter versöhnen kannst. O dann erinnere dich dieser Stunde, in der wir versammelt dich gebeten haben und in deinem Bilde dich mit kindlicher Liebe beherbergt haben. O nimm diesen Dienst und kindliche Liebe gnädig an und eile uns dann zu Hilfe und führe uns in deine himmlische Wohnung ein, gib uns Herberge durch die ganze Ewigkeit und lasse, o demüthigste Magd des Herrn, nun aber Himmelskönigin, dir dienen und unaufhörlich die gebenedeite Frucht deines jungfräulichen Leibes loben und anbeten mit allen Engeln und Heiligen. O süße, o milde, o liebevolle Jungfrau Maria! Amen.“

Es folgen dann noch einige andere, allgemein gebräuchliche Gebete. Nach Verrichtung der Andacht wird dann in der warmen Stube noch eine Weile gemüthlich geplaudert.

Am folgenden Abend versammeln sich die Verehrerinnen Mariens wieder in Herberge Nr. 1 und beten kniend vor dem Hausaltare. Die Hausfrau der Herberge spricht zunächst das Abschiedsgebet:

„Nun ist es wieder zum Scheiden, o liebe Mutter Maria! Wie schmerzlich ist mir der Abschied von dir, wie schlecht bist du bei mir bewirtet und verehrt worden! Ach, verzeihe mir meine Fehler und Nachlässigkeit in deinem Dienste und erlaube mir nur, daß ich mein Herz und alles was ich habe und was ich bin, dir schenke und mitgebe und aufopfere, damit ich immer bei dir und du bei mir seiest, und wir in der Zeit und Ewigkeit nicht getrennt werden. Nun, o meine liebe Mutter, bitte ich kniefällig um deinen heiligen Segen, segne auch meine Angehörigen, ja erfülle das ganze Haus mit deinem heiligen Segen. Nun, o liebe Mutter, begleite ich dich in eine andere Her-

berge, damit auch diese von dir Heil und Segen erlange. O Gnadenspenderin, siehe, mit Sehnsucht erwarten sie dich und rufen im Herzen dir schon entgegen: Sei tausendmal willkommen und begrüßt, o Maria, komm doch bald zu uns! Mir aber, liebe Mutter, vergesse in Ewigkeit diesen Gang nicht. Erwinnere dich besonders, wenn ich die schreckliche Reise in die Ewigkeit antreten muß und nicht weiß, welches Los mich treffen wird. O, nur dann, liebe Mutter, begleite mich und verschaffe mir eine Wohnung im Himmel, wo ich nicht mehr zu fürchten habe, von dir und deinem Jesus getrennt zu werden.“

Die Betende küßt sodann Maria, alle Anwesenden tun das Gleiche und nehmen auf diese Weise von ihr Abschied. Das Standbild Mariens wird wieder in ein Tuch eingehüllt und nun begibt sich der Zug zur Herberge Nr. 2, wo sich die geschilderte Zeremonie wiederholt.

Das Herbergsuchen ist im Burgenlande bisher nur noch aus St. Georgen bekannt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß dieser Brauch auch noch in anderen Gemeinden unseres Heimatlandes ausgeübt wird; da er in aller Heimlichkeit ausgeführt wird, ist es nicht sehr leicht, das Vertrauen der beteiligten Frauen zu gewinnen. Es wäre gewiß sehr erfreulich, wenn man auf Grund von zahlreichen positiven und auch negativen Meldungen aus dem ganzen Lande Verbreitung und Herkunft dieses schönen religiösen Brauches ermitteln könnte.

Weiter verbreitet ist dieser Brauch in den übrigen Bundesländern, so z. B. in der Ybbslandschaft, im Markte Zell a. d. Y., in Waidhofen a. d. Y., in Sankt Georgen an der Klaus, in Stephanshart und Zeilern. In Waidhofen und Zell an der Ybbs, weiters in Laakirchen in Oberösterreich, werden Standbilder des heiligen Josef und der heiligen Maria, welche zumeist in einem Glaskästchen aufgestellt sind, herumgetragen. Maria hält gewöhnlich eine Reisetasche oder ein Windelbinkerl in der Hand, das am letzten Wandertag durch ein Christkindlein ersetzt wird. In St. Georgen an der Klaus, wie auch bei uns, ist bloß die Statue der unbefleckten Empfängnis im Gebrauch, in Stephanshart und Zeilern hingegen kommen nur Madonnenbilder in Betracht.

Im Salzburgischen, dort „Frauentragen“ genannt, geht der Brauch so vor sich: „Ein altes Bild, die ‚Frauentafel‘ genannt, das Maria Heimsuchung darstellt, wird in der Stube aufgestellt und mit Fichtenzweigen und künstlichen Blumen geschmückt. Am Abend werden davor Gebete gesprochen und Frauenlieder gesungen. Dann wird das Bild auf einer Rückentrage befestigt und, von fackeltragenden Burschen und Mädchen begleitet, unter Gesängen in den nächsten Hof getragen, wo es freudig empfangen und wieder auf einem geschmückten Platz aufgestellt wird. Nach neuerlichem Beten und Singen werden dann alle mit Brot, Käse, Schnaps, gedörrtem Obst, Kuachln und Krapfen bewirtet. Es wird da gewöhnlich recht fröhlich und nicht selten sogar ein Tänzchen gewagt.“ (Geramb). Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß dieser Volksbrauch kirchlich verboten wurde — heimlich besteht er jedoch noch fort. Eine ganz seltsame Form hat der Brauch in der Gegend von Kalwang in Obersteiermark angenommen. Er heißt dort ‚Joseftragen‘ und war früher (z. B. auch im Gebiete von Eisenerz) weitverbreitet. In einem Hause ist das Standbild des heiligen Josef aufgestellt. Dieses Bild wird am Abend beim Gebetläuten von einem Knaben abgeholt und in ein anderes, zu einem zweiten Knaben getragen. Dort verrichten beide gemeinsam ein Gebet vor dem Bilde. Das geht durch neun Tage so fort bis zum Heiligen Abend. An diesem Abend aber ziehen alle neun Knaben mit Kränzen geschmückt mit dem Bilde unter lautem Gesang durch den Ort. Ihnen schließen sich neun

Mädchen und neun alte Frauen an, die alle brennende Laternen tragen. Unter Weihnachtsgesängen umschreiten sie dreimal den ganzen Ort und tragen das Bild endlich in das Haus desjenigen Knaben, dem durch Auslösen die Bewahrung bis zum nächsten Advent zugefallen ist. Dort findet eine freundliche Bewirtung der ganzen Gesellschaft statt.“ (Geramb).

Letztere Formen des Herbergsuchens scheinen wohl nur Varianten zu sein; die ursprünglichere Form dürften wir vielleicht in der niederösterreichischen und in der burgenländischen erblicken.

Frieß führt das Motiv des Herbergsuchens auf eine christliche und auf eine vorchristliche Wurzel zurück, welche aber beide den ursprünglichen Schutz der Fruchtbarkeit bezweckt haben dürften. Auffallend ist die Zahl neun, die in diesem Brauche, Salzburg ausgenommen, zur Geltung kommt. Von rein religiösem Standpunkt dürfte man sich wohl mit der Deutung, daß die Zahl neun nichts anderes als das Dreifache der heiligen Zahl 3 ist, begnügen. (Siehe die übrigen, allgemein üblichen neuntägigen Andachten!) Wenn man aber in Erwägung zieht, daß das Volk zwischen Religion einerseits und profanem Leben andererseits nicht genau unterscheidet und keine Grenzen zieht, daß es sogar im Gegenteil sehr oft das Alltagsleben in den Mittelpunkt religiösen Geschehens stellt, so darf man es wohl wagen, auch andere Ursachen in Erwägung zu ziehen. In der Literatur habe ich allerdings noch keine diesbezügliche Bemerkung gefunden, doch gelegentliche Aussprachen mit einigen Fachleuten bestätigten meine Annahme und darum wage ich sie auch auszusprechen: Die Tatsache, daß der Brauch den Schutz der Fruchtbarkeit bezweckt, ist wohl unbestritten. In der weiteren Folge darf man daher annehmen, daß die neun Tage die neun Monate während Schwangerschaft symbolisch darstellen. Auch der Umstand, daß allgemein nur Frauen an der Ausübung dieses Brauches teilnehmen, läßt darauf schließen, daß es sich um das Geheimnis der Frau handelt. Die der Niederkunft folgenden sechs Wochen finden ebenfalls dadurch Ausdruck, daß das Standbild der Mutter Gottes in der letzten Herberge bis zum 2. Februar, d. i. Maria Lichtmeß, also volle sechs Wochen, aufbewahrt wird. Erst dann wird das Standbild der Eigentümerin zurückgegeben. Während dieser Zeit gibt es wohl keine besonderen Andachten, jedoch gelegentliche Ehrungen durch Besuch oder durch ein stilles Gebet.

Eine Bestätigung obiger Anschauung finden wir in der Abhandlung von Frieß (Das Herbergsuchen in der Ybbslandschaft, Unsere Heimat, Jahrg. 1932, Nr. 12): „Während das gegenwärtige Herbergsuchen in N. Ö. lediglich eine Verehrung der hl. Maria bezweckt, ist das ehemalige Frauentragen im Gebiete des Hochstiftes Osnabrück während der Bittage, das 1624 verboten wurde, noch zugleich ein Mittel für den Fruchtbarkeitsschutz gewesen, denn das hier von Haus zu Haus getragene Frauenbild wurde ins Ehebett gelegt.“ (Vgl. Sartori, Handwörterbuch des Aberglaubens, a. a. O. Marie Andree-Eysn, a. a. O. bringt auf Seite 74 die Abbildung einer Frauentafel aus Rauris im Pinzgau, auf der die hl. Maria schwanger dargestellt ist).

Der Brauch des Herbergsuchens in der geschilderten Form in Oberberg-Eisenstadt wurde durch die Tochter eines Offiziers, Frau Leopoldine Rothe aus Enzersbach, in den Jahren 1880—90 eingeführt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Aumüller Stephan

Artikel/Article: [Das Herbergsuchen oder die "wandernde Maria" in Oberberg-Eisenstadt Ein religiöser Volksbrauch, 1932 aufgezeichnet 29-33](#)